

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 3.

BERLIN, Erster Jahrgang.

1. August 1876.

Eigenthümlichkeiten und Veränderungen in der Vogelwelt des Stuttgarter Thales.

Von L. Martin, Conservator.

Den Lesern dieser Blätter dürfte es vielleicht nicht ohne Interesse sein, meine jetzt an 16 Jahre zählenden Beobachtungen der hiesigen Vogelwelt etwas näher mitzutheilen, da diese vermöge ihrer Abgeschlossenheit und sonstigen Eigenschaften manches darbietet, was man anderswo weniger zu beobachten Gelegenheit findet. An sich ist dieselbe äusserst arm an Arten und wird noch mehr darin beschränkt, je weitere Fortschritte die Bodencultur hier macht.

Dieses etwa drei Viertelstunden lange und eine halbe Stunde breite Thal wird auf drei Seiten von hohen Weinbergen umschlossen, erstreckt sich fast genau von Süd nach Nord und ist daselbst gegen den Neckar hin offen. Ausser den überall sichtbaren Weinbergen nehmen zahlreiche Obstgärten, nach der Thalsohle zu, die Umkränzung der Stadt ein und trennen diese von den ersteren, während einzelne Gärten sich zerstreut in das Häusermeer verlieren. Gegen den Ausgang des Thales zieht sich der Königliche Park in einer weit gedehnten Ebene hin und ist dieser mit einer grossen Anzahl hochstämmiger Lanbbäume bestanden.

Nach dieser nothwendigen Localschilderung will ich es versuchen, die hier lebende Vogelwelt nach den Eindrücken, die man von ihr erhält, zu schildern, ohne mich dabei an eine systematische Reihenfolge zu binden.

Dem Fremden, welcher z. B. von Norddeutschland nach Stuttgart kommt, fallen zunächst die vielen Amseln auf, welche alle Gärten um und mitten in der Stadt beleben und nicht selten sogar von den Dächern herab ihren lanten Gesang hören lassen. Was dem Pariser seine Ringeltauben, dem Strassburger seine Störche und dem Breslauer seine Dohlen und Staare, das sind dem Stuttgarter seine Amseln, welche er auch mit besonderer Zuneigung behandelt. Sie nisten hier auch ganz den Umständen gemäss, auf Bäumen, an Spaliren und seit neuerer Zeit, wo viele Nadelhölzer gezogen werden, mit besonderer Vorliebe in Thuja-Gesträuch

ganz dicht an der Erde, und will ich beiläufig bemerken, dass die Cultur der Nadelhölzer in unseren Gärten die Abnahme sonstigen Gesträuchs, welche so viele Vögel verdrängt hat, einigermassen ersetzt, denn ausser von Amseln werden die Nadelholzgebüsche auch von Grasmücken, Schwarzköpfen, Braunellen, Zaunschlüpfern u. a. vielfach zum Nestbau auserwählt.

Wir hätten somit ein Mittel an der Hand, den Freistellern wieder neue Heimstätten für die verlorenen zu geben und wollen daher die gegenwärtige Mode der Gartencultur nach dieser Seite hin kräftig unterstützen.

Was nun die Amseln betrifft, so streifen sie zur Herbstzeit viel in die Weinberge und fressen da verbotene Früchte, was vielen von ihnen das Leben verwirkt, indem es Leute genug giebt, welche solchen Frevel mit Vogeldunst bestrafen. Die übrig gebliebenen bleiben den Winter über da und lassen sich gern füttern.

Die vorhin erwähnte Abnahme von Gesträuch hat sich namentlich in den Königlichen Aulagen sehr bedauerlich bemerkbar gemacht, indem vor etwa zwölf bis vierzehn Jahren daselbst noch Nachtigallen schlugen, welche aber seit einem Decennium leider gänzlich verstummt sind. Man erzählt darüber, dass der berühmte Horticulteur, Fürst Pückler-Muskau, einst aus Schönheitsrücksichten gerathen haben soll, das Unterholz aus den Anlagen zu entfernen, was angeführt die Folge gehabt, dass die Nachtigallen und eine Menge anderer Vögel ihre Heimstätten verloren und somit grossentheils fortbleiben mussten. Spätere Versuche, diesem Uebelstande durch Anpflanzung neuen Unterholzes wieder abzuhelfen, scheiterten gänzlich, indem bekanntlich solches nur gedeiht, wenn die darüber stehenden Bäume gleichfalls noch jung sind. Ganz denselben Fehler beging man in den das Thal begrenzenden Wäldern, wo man gleichfalls das Unterholz aushieb und dadurch nicht nur die dortige Vogelwelt enorm dezimirte, sondern sogar die natürliche Feuchtigkeit der Wälder zerstörte und Wassermangel hervorrief.

Wie verderbenbringend solche Abholzung oft werden kann, beweist der Umstand, dass eine Vogelschaar von

vielen Schwarzköpfen, Grasmücken und Laubvögeln, als sie eines Frühlings wieder ankamen, ihre Heimstätten abgeholt fanden. Zufällig aber hatte man einzelne Flächen von einigen Morgen unberührt gelassen, wohin sich nun die heimathlosen Vögel flüchteten. Aber hier wartete ihrer schon das sichere Verderben, denn Eichelheher und Vogelfänger fanden hier einen gedeckten Tisch, und die Nester, welche die Eichelheher nicht entdeckt, fanden um so sicherer die letzteren auf und habe ich an einem solchen Ort mich von einer auffallenden Menge Nester dieser Vögel überzeugt, welche sämmtlich leer, das heisst von Hehern und Menschen ausgenommen worden waren. Ich erzähle diese Thatsache, um damit auf den eigentlichen Grund der Abnahme unserer Vogelwelt hinzuweisen, welcher nicht nur in diesem speciellen Falle, sondern überall aufzutreten pflegt, wo man das Naturleben durch solche gedankenlose Bewirthschaftung, die man gewöhnlich mit dem Ausdruck „rationell“ zu beschönigen sucht, oft gänzlich zerstört.

An Meisenarten besitzen wir auffallend viele Sumpfmeisen, sodann eine geringere Anzahl Kohl- und Blaumeisen und auch Schwanzmeisen, während die Tannenmeise fast niemals und endlich die Haubenmeise gar nicht das Stuttgarter Thal besuchen. Für die Höhlenhrüter ist durch Aufhängen von Nistkästen in den letzten Jahren viel gethan worden, was um so nothwendiger ist, als die Obstbäume immer mehr von früher nie gekannten Feinden, wie z. B. die Blutlaus, heimgesucht werden.

(Schluss folgt.)

Ornithologische Notizen eines Neunzigjährigen.

I. Zur Naturgeschichte der Staare.

In einem Aufsatz in der Gartenlaube (6. Heft 1874) „über die Gefahren der Vogelbrut“ ist dem armen Staare sehr Unrecht gethan und derselbe unverdient an den Pranger gestellt, dass er nicht nur die Nester der Finken und anderer frühnistender Vögel zerresse, und die Baustoffe seiner Höhle zutrage, sondern auch die nackten Jungen kleinerer Vögel raube, um seine eigenen flüggen Nestlinge damit zu füttern, was nur ein einzelnes, entartetes Staarenpaar gethan haben mag. Hier auf meinem Gute, wo früher ganz in der Nähe meines Wohnhauses alljährlich sechs bis acht Staarenpaare nisteten, die ich täglich aus meiner Wohnstube beobachten konnte, habe ich nie diese Untugend derselben entdeckt. In einem ganz freistehenden Taubenhaus, unmittelbar am Eingange des Gartens, wo ich und meine Hausgenossen täglich vorbeigehen, nisteten während meines 68jährigen hiesigen Aufenthalts, bei einer grossen Anzahl Tauben, sechs bis acht Staarenpaare, auch mindestens ebenso viele Sperlingspaare und lebten stets in friedlichster Eintracht neben einander, ohne dass die Staare im geringsten die Sperlingsnester zerstörten, oder gar deren nackte Jungen raubten, um ihre eigenen flüggen Jungen damit zu füttern. Hätte ich letzteres beobachtet, würde ich die Staare noch mehr liebgewonnen haben, da ich von den Sperlingen oft so sehr belästigt war. Um der grossen Vermehrung derselben vorzubeugen, wurden periodisch die Sperlingsnester zerstört, die sich aber stets mit Eiern oder Jungen gehörig versehen vorfanden, was

nicht möglich gewesen wäre, wenn die Staare die Mitbewohner des Taubenhauses, die Sperlingsnester zerstört, oder deren nackte Junge geraubt hätten.

Hier am Rheine sind dessen Ufer zur Vermeidung ihres Abbruchs mit einer Weidenart, sogenanntes Wardholz (*Salix viminalis*) bepflanzt, was sich vom Oberrhein bis zur holländischen Grenze, an beiden Seiten desselben, theilweise den ganzen Rheinstrom entlang erstreckt, so dass allein hierfür ein besonderer Königlich Oberförster angestellt ist. Diese Holzung, unter dem Namen Rheinwarden, dient Tausenden von Staaren zu ihrem Aufenthalte, die von dort aus ihre Nester in die hohlen Bäume und in alte Gemäuer der Umgegend bauen. Besässen diese die Untugend, Eier und Junge aus den Nestern kleinerer Vögel zu rauben, so würde kein einziges Nest kleiner Vögel am ganzen Rheinstrom verschont bleiben. Einzelne Fälle der Art mögen vorgekommen sein, vielleicht von einem früher gezähmten, später entflohenen Staarenpaare, was von seinem früheren Besitzer ähnliche Nahrung erhielt, wie so manche Vögel im gefangenen Zustande ein ihnen sogar zuträgliches Futter erhalten, wie sie es im Freien nie gewohnt waren; doch berechtigt dieses dessen Beobachter nicht, solches als Norm für die Lebensweise einer ganzen Vogelart aufstellen zu wollen.

So beschreibt ferner im 7. Heft der Gartenlaube von 1862 pag. 495 ein Ungenannter, zwar auf drollige humoristische Weise, den Kampf eines Staares mit einem Sperlingspaare um ein Nest in einem Brutkasten, was für einen Laien sich amüsant lesen mag, schwerlich sich aber in der Wirklichkeit, wenigstens in der beschriebenen Art, wird zugetragen haben, da ich in meinem Taubenhaus einen ähnlichen Kampf nie zu beobachten Gelegenheit hatte, worin Sperlinge und Staare während 60 Jahren ihre Nester nebeneinander haben und friedlich zusammen leben.

Die Wanderheuschrecke als Futter für gefangene Vögel.

Von E. von Schlechtendal.

Nachdem ich vergeblich den Versuch gemacht hatte, getrocknete Heuschrecken aus Klein-Asien zu erhalten, gelang es mir in diesem Jahre, durch den Lehrer Herrn G. Schulze in Wüstermarke bei Uckro eine grössere Menge lebender Wanderheuschrecken für meine Vögel zu erhalten. Die Mehrzahl war allerdings auf dem Transporte umgekommen, und von den Lebendgebliebenen starben täglich viele, dennoch konnte ich mehrere Tage lang verschiedene meiner Vögel mit diesen Geradflüglern füttern. Am meisten erfreut beim Anblick der Wanderheuschrecken war offenbar *Tyrannus carolinensis*. Ohne einen Augenblick zu zögern, stürzte er sich auf das verhältnissmässig doch grosse Kerbthier, flog mit ihm auf seinen Sitz zurück, schlug es zwei- oder dreimal gegen die Sitzstange und verschlang es. Kein anderer Vogel wurde so schnell fertig; die *Lamprocolius*-, *Sturnus*- und *Acridotheres*-Arten, obschon doch weit grössere Vögel, schlugen eine ganze Zeit lang die Heuschrecken gegen den Boden, ehe sie ihnen schnabelgerecht waren. *Cassicus icteronotus* und meine drei *Icterus*-Arten (*vulgaris*, *baltimore* und *spurius*) brauchten natürlich noch längere Zeit, denn diese

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Martin L.

Artikel/Article: [Eigenthümlichkeiten und Veränderungen in der Vogelwelt des Stuttgarter Thales 11-12](#)